

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

## Das kritische Stadium.

Dass dem Reichsrat in der nachösterlichen Session kein langes Leben beschieden sein würde, war schon die allgemeine Meinung, ehe er zusammenrat. Dass aber die Agonie so rasch eintreten würde, war doch nicht zu erwarten. Erst als die Polen als „ehrliche Makler“ in der sogenannten „Verständigungskktion“ auf der Bildfläche erschienen, konnte man schon annehmen, dass es nun „bald aus sein werde.“ Denn es gehört schon mehr als gutmütiger Optimismus dazu, an die Ehrlichkeit der Polen zu glauben, welche schon vor Ostern bezüglich der Delegationswahlen, die noch hätten vorgenommen werden sollen, dem Ministerpräsidenten, der die Vorahme der Delegationswahlen damals als dringend notwendig bezeichnete, was die vereinigte deutsche Linke zugab und damit einverstanden war, — ein Bein gesetzt hatten, über welches der Ministerpräsident samt der vereinigten Linken — stolpern. Die so rießig ehrlichen polakischen Vermittler von heute verhandelten hinter dem Rücken Dr. Körbers mit dem Minister des Äußeren, und Herr Graf Goluchowski tat seinen Landsleuten den Gefallen und erklärte, dem österreichischen Ministerpräsidenten ebenfalls in den Rücken fallend, dass die Delegationswahlen vor Ostern nicht dringend seien! In jedem anderen parlamentarisch regierten Staat wäre es daraufhin zu einer Entgleisung und wahrscheinlich zu einer Entgleisung des Ministers des Äußeren gekommen und die auf parlamentarischen Anstand haltenden Parteien hätten diese polakische Unverfrorenheit mit stürmischer Entfernung zurückgewiesen. In Österreich aber

geschieht so was nicht, denn — die Polen, die auf Kosten aller anderen Nationen leben seit sie Österreich angegliedert sind, die sind „lieb Kind“ und nützen diese Liebe redlich aus zu ihrem eigenen Vorteile und gehoben sich dabei, als hätten sie Gnaden zu verteilen, sie die bloß von der Gnade der Anderen leben.

Dass diese „ehrlichen Makler“ die Verständigungskktion zur Entgleisung bringen werden, ist zu natürlich, denn eine zwischen Deutschen und Tschechen, ohne ihr Gut zu erzielen, erzielte Verständigung wäre für den polnischen Futterack immerhin bedenklich gewesen.

Die von den Polen eingeleitete Verständigungskktion gilt heute als definitiv gescheitert!

Dadurch ist die parlamentarische Situation in ein akutes kritisches Stadium getreten und heute gilt allgemein die Meinung, dass bei der völligen Zwecklosigkeit der weiteren Tagung des Abgeordnetenhauses in der nächsten Woche die Verlängerung des Reichsrates erfolgen werde.

Dazu aber ist es gut zu wissen, dass der Obmann der deutschen Volkspartei über die Verhandlung der vereinigten deutschen Parteien mit dem Ministerpräsidenten in der Vorwoche Aufklärungen gab, die wertvoll für die Zukunft sind. Dr. von Verschaltz berichtete der Partei, dass dem Herrn Ministerpräsidenten die sehr begreifliche Frage vorgelegt wurde, warum denn die Regierung keine Veranlassung nehme, in die bestehenden Bestrebungen zur Sanierung der parlamentarischen Lage einzugreifen? Darauf nun meinte Herr Dr. v. Körber, dass das Parlament aus eigener Initiative zur Arbeitsfähigkeit gelangen könnte und sollte! und wenn man der

Regierung den Vorwurf mache, dass sie nichts gegen die tschechische Obstruktion unternehme, so müsse die Regierung darauf verweisen, dass auch die deutschen Parteien nichts tun, um die parlamentarische Lage zu sanieren.

Wenn die Sache nicht blutiger Ernst wäre, so könnte man sie für einen schlechten Witz halten. Der Herr Ministerpräsident dürfte denn doch wissen, wie oft schon die Deutschen in Verhandlungen mit den Tschechen eingetreten sind und zu Zugeständnissen bereit waren, welche von deutschradikaler Seite offen für Volksverrat erklärt wurden und er dürfte auch wissen, dass diese Verhandlungen, bei welchen die schlauen Polen die Vermittler spielten, gescheitert sind und scheitern mussten an den frechen Forderungen der Gegner, die die ganze Verständigungskktion die bloß arrangierten, um unterdessen auf Kosten der Deutschen feste Bündnisse mit den Südländern zu schließen, während ihre Blätter bereits mit dem „eigernen Ringe“ drohen.

Es gibt keine Verständigung auf der Basis der tschechischen Forderungen und kann keine geben, denn das deutsche Volk, soweit es überhaupt nur einen Tropfen nationales Blut in sich hat, würde keine Abmachungen anerkennen, bei welchen es wieder Haare lassen müsste!

Es ist müssig auch nur davon zu reden, denn wer würde den Deutschen für die Einhaltung irgend eines Übereinkommens garantieren und dafür gutstehen, dass neuerliche Opfer, welche die Deutschen für die Sanierung der politischen Zustände in Österreich brächten, unwiederruflich die letzten wären? Etwa die Regierung Körber? Die hat nicht einmal die Macht oder den

## Der Weiberfeind.

(Fortsetzung.)

Egerl, die Mitterdirl vom Rauneggerhof, war ein g'schmackes Dirndl. Feine Hände und ein Gesicht wie „Milch und Blut“ hatte sie nicht; auch keine solchen Token wie die des Ochsenknechten Sim, doch hart von der Arbeit und ihr Gesicht war von der Sonne gebräunt, soweit das Kopftuch die Stirne nicht bedeckte, aber es war frisch und gesund gefärbt, die Lippen rot, die Augen hellbraun mit großen, schwarzen Pupillen, Fischaugen heißen sie und sonst war das Dirndl blond; Hellblond wie der schönste Flachs und das Haar so weich und appig, dass es der Egerl immer viele Mühe und Ärger machte, wenn sie die Böpfe löste, um es ordentlich durchzustriegeln. Sonst war die Mitterdirl gut gewachsen, voll und rundlich und der bedächtige Ochsenknecht meinte, es sei eine Freud.“ — Was eine Freud sei, sagte er nicht, denn einmal hatte ihn Egerl mit ihren scharfen Zähnen in den Arm gebissen, als er ihr zeigen wollte, was er „für eine Freud“ an ihr hatte.

In St. Afra war an diesem Sonntage ein Extrafeiertag: das Aloisi-Fest für die Schulkinder und für die Jungfrauen und Jünglinge der Pfarre. Der junge Kaplan hielt die Predigt und die Jungfrauen waren vollzählig in der Kirche. Die Junggesellen zogen es daher vor, draußen zu bleiben um nicht in ihrer Andacht

gestört zu werden. Es ist immerhin besser, als durch den Anblick von vierzig oder fünfzig hübschen, lebhaften Dirndl daran erinnert zu werden, dass es doch eine harte Sache sei, ein Heiliger zu werden. Die Buben von St. Afra hatten auch nicht das Zeug dazu; ja wenn die Dirndl nicht wären!

Egerl hatte ganz vergessen, nach der ersten Messe heim zu gehen: sie blieb bei der Predigt. Es war ja genug, wenn die Nachtdirl heimging, um die Frau abzulösen. So blieb sie und hörte aufdächtig der schönen Predigt des Kaplans zu, der recht aufdächtig von der Reue des Heiligen erzählte, dessen Tag heute gefeiert wurde.

Egerl hörte aufdächtig zu, jah auch recht aufdächtig nach dem großen Bild des hl. Aloisius auf dem Seitenaltare, aber je länger sie hinhörte, desto mehr Ähnlichkeit entdeckte sie zwischen dem Antlitz des Heiligen und — — —

„Gott verzeih mir meine Sünd! — seufzte sie tief auf — grad' dieselben geringelten Haar, grad' dasselbe liebe Gesicht, grad' dieselben großen, braunen Augen; nur der Schnurrbart fehlt. — Oh du mein lieber, heiliger Aloisius, ich will ja gern brav sein! Wohl, wohl, gern will ich brav sein, dir z' Ehren, aber halt, gar so gern hab' ich ihn, den Alois, gar so viel gern; — und — gelt, heiliger Aloisius, 's Gernhab'n allein ist ja keine Sünd!“ — Und da schloss auch der junge Priester auf der Kanzel mit der Bitte: „Du aber hl. Aloisius, der du dein

weißes Kleid der Unschuld rein erhalten hast von dem Schmucke der Welt, hilf allen, die dir bitten, dass sie ihr Herz erhalten, auch in den schwersten Versuchungen, Amen!“ — Da schluchzte Egerl tief auf, küsste das Bildchen des Heiligen in ihrem Gebetbuch, wischte sich die Augen und verließ die Kirche. — Draußen bildeten die Burschen eine Gasse, um die Dirndl passieren zu lassen, aber ihre Reihen lichteten sich zusehends und wie hinter den Dirndl die Weiber aus der Kirche kamen, standen nur mehr ältere Männerleut da; die Jüngeren waren verschwunden.

Da und dort sah man wohl einen sich hinter ein Dirndl heranpirschen. Auch hinter Egerl schlich einer, ein Feiner jager; — der herrschaftliche Weidung aus dem Rottkogstrevier. — „Geh' Dirndl, sag was der Geistliche gepredigt hat,“ — raunte der Schelm halblaut — „ich hab' mit meh' in 'd Kirchn eini mög'n so voll wars.“ — Egerl blieb stehen und funkelte den Weidungen mit ihren hellblauen Augen ärgerlich an: „Daz d' ein Volter bist, Jager, hat er g'sagt; und daz d' rote Tressl auf dich warten tät!“ — hat er gemeint und dass d' ehrliche Dirndl nit anständ'l n sollst, sag' ich! Lass' mich in Fried', Jager; ich mag' kein, den d' anderen übrig lassen hab'n!“ — wies ihn die Raunegger Mitterdirl ab.

— „Au weh!“ — spottete der Weidung — gar so arg ist's wohl nit. Ich hab' bloß g'meint, weil dein Schatz, der Ferdl, mich bei der roten Dirndl abgelöst hat — könnten mir zwei

Willen, die Sprachenverordnung strafe durchzuführen und die tschechischen Beamten, die sich den blauen Teufel darum kümmern, zur Verantwortung zu ziehen.

Dieses Parlament wird aus eigener Initiative nicht arbeitsfähig, darüber mag sich der Herr Ministerpräsident seiner Hoffnung hingeben; um den Preis, den die Tschechen und ihre Verbündeten fordern, schon gar nicht. Der „eiserne Ring“, wenn ihn die slavischen Parteien auch wirklich noch mühsam zusammenschmieden, ist für das Ministerium Körber weit gefährlicher als für die Deutschen, die ihn nicht mehr zu fürchten hätten, auch wenn sie wieder das Brot der Minorität essen müssten, denn, in die Opposition gedrängt, würden plötzlich so viele trennende Momente, auf welche heute die Slaven schadenfroh hinweisen, zwischen den einzelnen nationalen und freiheitlich gesinnten deutschen Parteien verschwinden, daß der eiserne Ring einer feudal-klerikal-slavischen Parteiregierung gegen eine solche Opposition einen sehr zweifelhaften Schutz gewähren würde.

Aber so weit sind wir noch lange nicht!

Einstweilen mag Herr von Körber dieses Parlament, welches sich selbst sanieren soll und nicht kann, wieder auf längere Zeit nachhause schicken, es ist wahrhaftig nicht schade darum; höchstens bedauerlich, daß auch der Abgeordnete Graf Sternberg ebenfalls heimgeht, denn seine Reden hatten auch im großen Publikum stets einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg, was man vom § 14, der wieder an die Reihe kommt, nicht behaupten kann.

## Wochenschau.

**O**sterreich. Der tschechischen Obstruktion sind die stundenlangen namentlichen Abstimmungen bereits ebenfalls zu langweilig geworden. Sie beginnen nunmehr wieder mit Musikbegleitung zu obstruieren; Torpedopfeiferln und Pustdeckel sind die Instrumente, mit denen die wildesten Hussiten ausspielen und die anderen singen „Hej slovane!“ dazu.

Mit der angelündigten außerordentlichen Sitzung für die Vornahme der Delegationswahlen begann das Konzert und zwar so energisch, daß die Pustdeckel in Trümmer gingen und die ganze „sonderbare Gesellschaft“ mit Späßen bedeckt war. Einer dieser Kulturträger wollte sogar die Wahlurne „in d' Luft hau'n!“ wurde aber noch rechtzeitig gewahrt, daß man

als arme Verlassene uns miteinander trösten. — Oder tuft leicht gar am Voisl spiken?“ — „Was gings dich an, Jager?“ — zischte das Dirndl feuerrot vor Born. — „Mich?“ Rig nit ging's mich an. Egerl!“ lachte der Weidungspötz — „nur das d' leicht z'spät dran wärst mit'n Voisl, mein' ich. Immereinmal kommt's schon so vor, daß einer sein Dirndl mag, weil ihn d' Weiber lieber sein; von weg'n d' Milchgrosch'n mein ich“ — lachte er und ging weiter.

Egerl fuhr jäh zusammen bei dieser bösen Rede, aber nur einen Augenblick war's, daß die Eifersucht jäh in ihr ausflammt, dann ging sie zu einem Krämerstand, auf welchen ausläßlich des Festtages allerlei Andenken zum Verkaufe aufgestellt waren. Aber sie war uneneschlossen und suchte, ohne das Rechte zu finden.

„Gi du mein!“ — lachte der Krämer, der sie beobachtet hatte; — die Andenken für d' „Voisl“ und „Voiserl“ seien schon alle weg. Aber da, da hätt ich wohl noch was Schön's! — Wohl, aber, — g'hört's Andenken für ein Buben, oder für ein Dirndl?“ — Egerl lächelte verlegen; der Krämer aber tippte sich auf die Stirne: „na, wie ich so dummi fragen kann! So ein bildsauberes Dirndl wie Sö das kriegt's Andenken selber — braucht's nit erst zu kauf'n. Alsdann, wie heiñ wir denn, Schatzel? Sofi? Riegl? Kati?“

— „Egerl heiñ ich!“ — lachte sie lustig;

Riene machte, ihm den als Wahlurne dienenden, mit roter Seide gefüllten Papierkorb „auszuspien.“

Es scheint, daß selbst die Ernennung des Ultratsechen Bauer zum Fürsterzbischof von Olmütz, welches freudige Ereignis die Regierung den tschechischen Abgeordneten sofort express mitteilte, keine Gegenliebe bei den Tschechen fand. Die Deutschen der Erzbistüme Olmütz haben umsonst darauf hingewiesen, daß nach dem Regime Rohr's ein friedliebender und nicht ausgesprochener Parteidünger als Oberhirte der aufgeregten Dibyzanen allein imstande sei, den Frieden herzustellen, aber man zog es vor, lieber den Tschechen einen Gefallen zu erweisen.

Die lärmende Obstruktion der Delegationswahlen und der Beschluß des Tschechenclubs vom 26. April, die bisherige Taktik nicht zu ändern, war die Antwort auf die Gefälligkeit; die Deutschen werden, wie die Deutschnationalen Blätter aus Mähren melden, die Konsequenzen aus der Ernennung Bauers zum Fürstbischof ziehen.

Infolge der tschechischen Skandale bei den Delegationswahlen sind die tschechischen Agrarier aus dem Aktionskomitee ausgetreten und die Sozialisten werden gleichfalls austreten. Damit ist die tschechische Gemeinbürgerschaft gesprengt! — Das heißt, die Herren waschen sich die Hände in Unschuld wegen des Radaus ihrer Kompatrioten, sonst aber hat der Exodus keine praktische Bedeutung.

Eine interessante Frage warf der Sozialdemokrat Dr. Ellenbogen in der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses auf. Nachdem er die Gesetzlosigkeit der Mobilisierung der militärflichtigen Eisenbahner der gemeinsamen Armee zum Zwecke der Dienstleistung und zwar der Dienstleistung in ihrem Zivilberufe, auf ungarnischen Staatsbahnen bestritten hatte, verlangte er Auskunft darüber, ob zu den Kosten dieser Mobilisierung auch Österreich beizutragen habe?

Ungarin. Der Eisenbahnerstreit ist gebrochen, die Streiführer verhaftet. Der ungarische Reichsrat geschlossen. — Tisza beginnt mit der sogenannten eisernen Hand zu regieren!

Wie, das zeigt das Blutbad von Esled, wo die Unabhängigkeitspartei eine Versammlung abhalten wollte, welche die Sozialisten zu verhindern drohten und auch verhinderten. Es wurden Reden gehalten, aber da in der Versammlung auch eine Menge Walachen waren, welche die magyarischen Reden nicht hören wollten, ging der Lärm los. Aus der Menge fiel ein Schuß;

— „Gelt Mann; — „Gelt Mann den Nam kennst nit?“ —

„Meiner Scel nein!“ rief der Krämer aufforchtend; — „Egerl? etwa gar „Hegerl?“ wär kein Wunder mit solche Aug'n! Aber eine heilige Egerl wär im ganzen Kalender nit!“

— „Wohl; ist drinnen; „Alexandra“ bin ich taust nach meiner Godl, der Fräulein im Schloß, die die Wirtschaft g'sihrt hat; ist wohl schon tot, Gott tröst's; — aber weil der Nam' gar z'slang ist, so sag'n di Leut halt „Ega“ oder „Egerl“ — wie's grad' woll'n. — So was hast wohl nit Kramer?“

Der sah das Dirndl an, schüttelte den Kopf und brummte: „Saggra, Saggra!“ hätt' nit g'lautbt, daß 's zu St. Afra so noble Leut' sind! Aber das macht nix, das werden wir gleich haben!

— Da der Bigarrenspitz, echt Meerchaum, eigentlich noch keiner, gar nicht teuer, gar nit, denn jo ein' herzigen Dirndl wie du, gib ich 'n um d' Hälste; aber — meiner Alten därsst' nix sagen, sonst ist g'sahl! — Gradaus ein Gulden: ist's recht.“ — Egerl nickte: — „aber der Nam?“ — frug sie zögernd.

— „Der Nam, kommt drauf! Umsonst, ganz umsonst mach ichs! Und ein Herz dazu! Das nit!“ protestierte das Dirndl; — „s' Herz, wenn er's will, soll er von mir verlangen“ — blutrot wurde sie, der Krämer aber nickte: „Recht ist's, wird ihn auch lieber sein als ein gemaltes.“

Der Gendarmerie-Wachtmeister Metz fiel tödlich getroffen, schoß aber seinen Angreifer noch nieder, ehe er tot hinsielte. Die Gendarmerie gab eine Salve in die dichten Massen; 23 Tote, 40 Schwerverwundete lagen am Boden, die Leichtverwundeten flüchteten vor den heranspringenden Husaren, die noch manchen überhauften. Die Unabhängigkeitspartei ist wahrhaftig solche Opfer nicht wert. — Während diese Geschichte alle Kreise der Bevölkerung in atemloser Spannung erhielt, spielte sich eine andere, weniger blutige, aber um desto skandalösere Geschichte in Budapest ab, die ein greelles Licht auf den Sumpfwirkt, in dem die politischen Größen der Nation waten.

Der Chefredakteur des „Egyetertes“, des wichtigsten Kossoffblattes, und Eigentümer desselben, Alexander Fenyö, hat am Nachmittage des 26. April im dunklen Stiegenhaus des Klotilden-Palais an einem unmündigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben versucht, wurde vom Vater des Mädchens, einem angesehenen Bürger, überrascht, ehe er das Verbrechen ausführen konnte, schaurlich geprügelt, mit Fäusten getreten und auf der Flucht von einer großen Menschenmenge eingeholt, blutig geschlagen und wäre ohne das Dazwischenkommen der Polizei wahrscheinlich gelungen! Das wäre zwar genug der Schweinerei, ist aber noch lange nicht alles.

Dieser Fenyö, obgleich wenig gebildet, hatte nicht bloß in der Presse, sondern auch in politischen Kreisen eine führende Rolle. Vor Jahren war er Redakteur eines Regierungsblattes; diese Stelle mußte er verlassen, da sich wegen ahulicher Fälle wie der legte die Polizei mit ihm beschäftigte und der Herr Fenyö eine Zeit lang von der Bildfläche verschwand. Es liegen zumeist Anzeigen von armen Leuten wegen einer ganzen Reihe abscheulicher Verbrechen gegen ihn ein, aber er ging trotzdem frei herum! Er entführte die Frau des Bankiers Maier, heiratete sie später und mit dem Gelde seines Schwiegervaters, eines reichen Bankiers, kaufte er das offizielle Blatt „Egyetertes“ für die Unabhängigkeitspartei und engagierte Kossoff mit 1000 Kronen Monatsgehalt und neben diesen den Abgeordneten Karl Götvös, als Hauptmitarbeiter. Schöne Seelen finden sich! — Und durch einflußreiche politische Freunde wurde das Strafverfahren gegen Fenyö wegen der zahlreichen Sittlichkeitsverbrechen niedergeschlagen! Er war ja der große, einflußreiche Publizist der Unabhängigkeitspartei,

Darauf nahm er eine Ahle und schrieb oder fragte den Namen „Ega“ auf die Spitze, mischte allerlei geheimnisvolle Tropfen in eine Schale und füllte damit die Buchstaben aus. Dann legte er die Bigarrenspitze in ein Schächtelchen, die mit rosaroter Baumwolle ausgefüllt war und sagte bloß: „So, das ist's schönste Andenken, was ich heut verkauf hab.“

Egerl nestelte einen Silbergulden aus ihrem Sacktäschlein, gab ihn den Krämer, nahm das hübsche Schächtelchen und machte sich auf den Heimweg. — Sie hatte weder etwas gegessen, noch getrunken wie die andern, aber glücklich stieg sie den Weg aufwärts zum Rauneggerhof.

Das Mittagmal am Leutisch in der großen Küche war heute geradezu schlecht. Es waren nicht viele der Leut da; Voisl, Sim, Kati und Egerl. Seppel der Halterbub allein aß, was die Kochldiern ihn auf seinen Teller legte, die andern schienen keinen Hunger zu haben. Voisl hatte noch die Suppe auf seinem Teller und sah dorin umher, ohne den Löffel zum Munde zu führen. Egerl sah ihn verstohlen an, was er nur hatte? — Kati erhob sich, um die Suppenschüssel wegzunehmen, um das Fleisch zu bringen, das bereits geteilt auf der Schüssel lag, die mit irgend einer grünen Zuppe gefüllt war. Als sie die Schüssel schweigend auf den Tisch setzte, hob Sim seinen Kopf auf und sah zuerst die Schüssel, dann die Kochldiern an und dann legte er seine Faust so wuchtig auf den Tisch, daß Kati erschrocken

vor der nicht nur die Regierung allein zitterte. Nun kam die letzte Sittlichkeitssaffäre, die wieder als Sittlichkeitsverbrechen qualifiziert ist; aber der Ehrenmann wurde nicht sofort verhaftet, sondern ging noch am selben Abend mit zerlumptem, blau und grün geschlagenem Gesicht ins Hotel Hungaria soupern, am nächsten Morgen sogar noch ins Café Panonia frühstücken und erst, als er Wind bekam, daß ein Haftbefehl gegen ihn erlassen sei — verduftete er. So ein Bericht des „N. W. J.“ vom 27. d. M.

Hinzuzufügen ist blos, daß ja, wie bekannt, auch gegen andere politische Größen das gerichtliche Verfahren abhängig ist; wegen Betruges, Wechselschaltung und den Mitarbeiter des Herrn Fenyö, den Abgeordneten Karl Eötvös, sagten Juweliere, denen er wertvolle Schmuckstücke „zur Ansicht“ herauslockte, die er nie wieder zurückgab, aber auch nicht — bezahlte!

Gegen die streitenden Eisenbahner hat „Tisza's eiserne Hand“ mit einem Mittel gesiegt, wegen dessen Kritik der Abgeordnete Dr. Elenbogen im österreichischen Parlamente gemahngestellt wurde. Um einer Kritik dieses Mittels im ungarischen Reichstag auszuweichen, hat Tisza den Reichstag früher heimgeschickt. Sie wäre vielleicht schärfer ausgefallen. Aber die biederlose Korruption, von welcher hier und da bloß, wie im vorliegenden Falle Fenyö, der Stank des moralischen Faulnis „durch eigene Unvorsichtigkeit“ eines oder des andern der hochverehrten Gesellschaft die Lust weithin verpestet, die wird auch Graf Tisza nicht befeitigen in einem Lande, wo Kanällen, wie der Eigentümer und Chefredakteur eines der einflussreichsten Blätter, die öffentliche Meinung nach ihrer Moral leiten dürfen und sich einflussreiche Freunde finden, die mächtig genug sind, den Arm der strafenden Gerechtigkeit zur Seite zu schleudern, wenn sie den vielfachen Verbrecher fassen will. Welchen Värmder tiefsten Entrüstung hat seinerzeit die Partei des „Egyetertes“ wegen der angeblichen Bestellung ihres Parteimitgliedes Papp geschlagen! Der Ministerpräsident Graf Schuen Hederwörth wurde gestürzt, die ganze Regierung der Korruption angeklagt und obgleich alle Welt die Schandtaten des „Egyetertes“ kannte, der über die Besprechung am meisten entrüstet tat, sandte niemand den Mut, Herrn Fenyö und seine „einflussreichen Freunde“ vor der Öffentlichkeit zu entlarven und ihnen das Wort: „Korruption“, „Verbrecher“ und „Verbrecherschel“ ins eigene

aufführ. — „Zeigt, was ist denn das für eine Mode, Ochsenknecht;“ — schrie Sim mit dröhrender Stimme. — „Wann ich mir im Wirtshaus ein G'selch't mit Kraut anschaffen tu', so schneid' mirs die Wirtin vor, wann ich grad' mehr Hunger hab, so muß ich mir eine zweite Portion anschaffen! Aber der Raueneggerhof ist kein Wirtshaus! Da hat jeder essen mög' n so viel ihm g'schmeckt hat und ist mit jedem extra vorgeben worden bis heut! Oder willst du etwa die neue Mod' einführen, Kuchldirn? Oder hat's etwa der Herr so ang'schafft?“ — „D' Frau!“ — antwortete die Kati schnippisch. — „So? d' Frau? hat die etwa auch socht heut? Ja? — Nachher red' ich mit ihr selber, wann's heimkommt! — Hast' aber du den Pansch g'macht, hent zum Sonntag und zum Aloisitag, nachher red' ich mit dir ein Wörtl, Kuchldirn!“ —

„Wann's dir mit schmeckt, so läßt's halt stehn“ — zischte Kati zornig. —

Ta geschah etwas, was am Hof nie erhört worden war. Der sonst so ruhige, bedächtige und phlegmatische Sim wurde wild. Seinen Teller nahm er und warf ihn gegen den Herd hin, daß die Scherben herumflogen und auf den Tisch schlug er, daß die Teller der anderen taumten und hätte ihn nicht Voisl den Arm festgehalten, so wäre die Schüssel samt Fleisch und Brühe ebenfalls in Trümmer gegangen. Aber dafür rief er Voisl zu:

— „Hast' gar kein Gift und Gall im Leib,

Gesicht zu schleudern und dem verhetzten Volle seine hochgeehrten Führer in ihrer ganzen sittlichen Verkommenheit zu zeigen. Es muß arg um die öffentliche Moral bestellt sein, wo notorische Buchauskandidaten, deren Verbrechen alle Welt kennt, wie der Chef des „Egyetertes“ mit ihren Brandreden in Wort und Schrift das Volk förmlich hypnotisieren können.

## Aus Stadt und Land.

**Personalnachrichten.** Herrn Statthaltereirat Dr. Alfonso R. v. Scherer in Graz, welcher als früherer Bezirkshauptmann in Pettau noch im besten Andenken steht, wurde ausdrücklich seines Übertrittes in den Ruhestand der Titel eines Sokrates verliehen. — Der Steuereinnehmer in Friedau, Herr Leopold Hasenbühel, wurde zum Hauptsteuereinnehmer ernannt.

**Übersetzung.** Der hiesige Benefiziat und Katechet an der Knabenschule Stuhel wurde über eigenes Ansuchen nach St. Georgen an der Steiermark übersetzt, eine Siedlung, wo er für seine nationalen Bestrebungen jedenfalls ein dankbareres Publikum finden wird als in Pettau.

**Aus dem Landhause.** Der Landesausschuss hat den Landesschulrat Martin Novak in Cilli über sein eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und denselben aus diesem Anlaß für sein langjähriges, erfolgreiches Wirken an dieser Anstalt die volle Anerkennung ausgesprochen.

**Protestantischer Gottesdienst.** Am Sonntag den 1. Mai findet im Saale der Musikschule ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Der Eintritt ist jedermann gestattet.

**Männergesangverein Pettau.** Wie wir erfahren, wird heute bei günstiger Witterung von den ausübenden und unterstützenden Mitgliedern um 3 Uhr ein Aufzug in den schönen Stadtberg unternommen und dann das vom Verschönerungsvereine veranstaltete Konzert im Schweizerhaus besucht. Wir wünschten einen recht vergnügten Nachmittag!

**Vermählung.** Frl. Josefine Wessnig, Tochter des Sauritscher Postmeisters vermaßte sich am 27. April mit dem Ökonomen J. Feilzer aus Bölkmarkt in der Dechantei zu Sauritsch bei Pettau. Die Trauung vollzog Herr Dechant Krall.

**Konzert im Volksgarten.** Die vollständige städtische Musikkapelle veranstaltet heute Sonntag den 1. Mai unter persönlicher Leitung des Herrn

Mensch! Siegt denn nit, daß das Rabenbratet, daß elendige dir's z' Fleisch hattau, daß sie uns an dein' Namenstag jo ein Fress'n herstellt, daß der Hund net mag. Wann du dir's g'fallen laßt Voisl, so ist's deine Sach', aber ich — ich laß mirs nit g'fall'n! Ich nit! — Wann der z'nicthe Jungknecht da ist, so wird's Fleisch nit zerteilt und der Lapp der elendige, nimmt sich noch immer mit, was bleibt und fragt nit, ob's ein anderer haben möcht zur Jausen! — Nein, der liebe Ferdl muß's haben und auf daß es ihm besser schmeckt, kriegt er allerweil noch ein Krug Wein dazu! Hinten in der G'schirrkammer; da tut der junge Herr sein jausnen, während wir Narren hart arbeiten für den Lotter. Aber das gibt's nit am Raueneggerhof, daß einer mehr sein sollt als die andern, nur weil d' Fräul'n Kuchldirn ein' Narr'n g'streßt' hat au den Bub'n! Das hört auf, so wahr ich der Sim, der älteste Knecht bin am Hof!“

Er verließ dröhnenenden Schritts die Küche und die andern folgten schweigend, das Essen unberührt stehen lassen.

Im Hofe sagte Eggerl leise zum Voisl: „Du Voisl, da hast zu dein Namenstag was: aber tu' mich nit auslachen — sie schob ihm das Schädelchen mit der Zigarrenspitze in die Zoppe und ließ ins Dicke hinaüber.

(Fortsetzung folgt.)

Kapellmeisters Skriwanek im Volksgarten ein Konzert mit neuem Programm. Anfang 4 Uhr nachmittag. Eintrittspreis 20 kr. Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts 10 kr. Familienkarten für 3 Personen 50 kr.

**Deutscher Turnverein Pettau.** Sonntag den 1. Mai findet bei schönem Wetter ein Aufzug nach Wurmberg statt. Zusammenspiel 1/2 Uhr bei der Turnhalle. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet der Aufzug am nächsten Sonntag statt.

**Die Generalprobe des Zaubermaßchens**

„Beim Wattenjäger im Zauberberge“ hat ein zweifach Erfreuliches. Erstens war es für den Kinderfreund eine besondere Genugtuung, so vielen Kindern eine Freude bereitet zu sehen — und Kinder gab's in Menge, auf der Bühne wie im Theaterraume — und zweitens war die Darstellung eine sehr hübsche und bewies nicht nur das hohe Verständnis des Herrn Bürgermeisters J. Löbel für die Gesangskunst und Musik, sondern auch seinen hervorragenden Fleiß, mit einer Schar von über hundert Kindern ein so nettes Zusammenspiel zu ermöglichen. Die Kinder sangen allerliebst und wandten keinen Blick von ihrem geliebten Rattenfänger, wenn sie sangen. Sehr hübsch klangen die Stimmen der Solistinnen, die Herr Direktor Löbel besonders für den Gesang ausbildet und dabei auch erstaunliche Erfolge erzielte. Die Tonbildung und Textaussprache der Bürgerschülerinnen Ida von Wezler, Franziska Groeditsch und Stefanie Frauk läßt das Beste erwarten. Die Bilder waren sehr wirkungsvoll gestellt und besonders lieb nahmen sich die uns schon von einer Mädchenheimvorstellung bekannten Werke aus. Sehr anmutig waren die Reigen der Fortbildungs- und Bürgerschülerinnen, die vom besten Können der Turnlehrerin Frl. A. Danko und der Fachlehrerin Frl. A. Kaschowitsch zeugten und ihnen alle Ehre machten. Frl. Stefie von Schmid besorgte in feinsinniger Weise die Klavierbegleitung und der Rattenfänger, Herr Bürgerschuldirektor Josef Löbel geigte und sang so hübsch, daß es eigentlich kein Wunder war, wenn seine Kinder so erfreuliche Gesangsleistungen boten. Zuletzt, aber nicht am letzten sei des Frts. Ella Orning gebacht, die nicht nur eine Gedächtnisprobe vorsätzlich bestand, indem sie etwa 12 die Bilder erläuternde Prolog frei vortrug, sondern eine schöne Leistung bot, da sie sehr deutlich und rein sprach und besonders in den leichten Dichtungen ein warmes Gefühlsleben befandete. Die kleinen Zuschauer spendeten ihren Kolleginnen natürlich den reichsten Beifall, in den aber auch die anwesenden Gäste (es war unter anderem der ganze Stadtschulrat samt dem Vorsitzenden Herrn Josef Orning im Theater) sehr geru' miteinstimmt. Da zu erwarten steht, daß der Besuch der zwei Vorstellungen ein sehr guter sein wird, so dürfte nicht nur ein nettes Ergebnis einfließen, sondern auch dem Herrn Direktor Josef Löbel wie seinem Lehrkörper die rücksichtlose Anerkennung für die aufgewandte und mit bestem Erfolge geführte Mühewaltung zuteil werden.

**Prüfungserfolg.** Die städt. Lehrerin Fräulein Johanna Rohmann legte in Frankfurt die Bürgerschul Lehrerprüfung mit sehr guten Erfolgen ab, wozu wir sie herzlichst beglückwünschen.

**Zum vierzigjährigen Gründungsfeste des Männergesangvereines.** Für das Festkonzert, das am 12. Mai im Stadttheater zu Pettau vom Männergesangvereine gegeben werden soll, wurden zur würdigen Aufführung von Bruch's „Glocke“ folgende Solokräfte in Aussicht genommen: Fräulein Gisela Oschag für Sopran, Herr Wilhelm Blanke, Tenor, Herr Ingenieur J. Webel für Bass; bestätigt ist in Grazer Kunstkreisen schon längst rühmlich bekannt; die überaus schwierige Klavierbegleitung hat unser ausgezeichneter Pianist Herr Dr. Torggler übernommen. Als ganz besonders erfreulich ist die Buhage der Frau Reincke-Widl für

die Alt-Soli zu betrachten, da diese Dame aus der hervorragenden Gesangsschule Kraemer-Widl in Graz hervorgegangen ist und nicht wenig zum Gelingen des bedeutende Ausforderungen stellenden Konzertes beitragen wird. St.

Eine neue Zierde unseres Stadtparkes ist der nunmehr fertig gestellte Musikkiosk. Auf dem im Achteck aufgehauften hohen Unterbau, der jedenfalls zum Überwintern verschiedener Parkpflanzen und zur Aufbewahrung verschiedener Geräte dienen wird, ruht der aus Holz ausgeführte Pavillon, dessen acht Säulen das leichterliche Dach tragen, an dessen Spitze eine alte-deutsche Wetterfahne mit dem Wappen der alten landesfürstlichen Kammerstadt Pettau angebracht ist. Leicht gewölklt zur Hebung der Akustik, aus leichter Holzverkleidung zierlich zusammengefügt ist die innere Decke, von deren Mittelpunkt ein Gaslustier niederhängen wird, wie denn auch die acht Säulen bereits Gasarme tragen, so daß es bei eintretender Dunkelheit nicht nötig sein wird, die Notenpulte der Musiker auf eine andere Art zu beleuchten. Im Innern des Pavillons sind ringsum Sitzbänke sehr gefälliger Form für die Musiker angebracht und gegen die Außenseite ist der Pavillon durch ein sehr nettes, zwischen den Säulen angebrachtes Gitterwerk abgeschlossen. Die Vergierungen an Säulen, Fries und Gitterwerk zeigen moderne, nicht übertrieben secessionistisch gehaltene Formen, dem entsprechend sind auch die Farben des Anstriches gehalten, der den ganzen leichten lustigen und zierlichen Bau ungemein hebt. Ein freisunder, mit den Promenadewegen verbundener Bühnerraum ist um den Sockelbau freigelegt, und ringsum reichlich mit Sitzbänken versehen worden, ein Raum, der sicher auch außer den bestimmten Musikabenden vielsach zum Ruhen und Flirten benutzt werden wird. Es ist eine neue Zierde unseres schönen Stadtparkes, um dessen Lage und Umgebung uns manche Fremde aus größeren Städten vielsach beneidet haben. Ungemein anheimelnd finden ihn alle. Für die Pettau er bedeutet er einen gerne besuchten Erholungsort. Umsomehr wird es am Publikum liegen, den Schutz der Anlagen gegen das meist gedankenlose Verwüsten der Gruppen von Bierträuchern selbst in die Hand zu nehmen. Bei Kindern wird leicht ein warnendes Wort nützen, während Erwachsene sich wohl auch durch eine tabelnde Bemerkung abhalten lassen werden, — fremdes Eigentum, und das sind die Anspülungen für jeden Einzelnen, — mutwillig zu beschädigen. Die Ausreden, daß man doch nur eine einzige Blüte oder Zweiglein nehme, sind doch zu sonderbar, um nicht mehr zu sagen, denn wenn sich jeder Spaziergänger das Recht dazu herausnehme, wäre der Park in kurzer Zeit rattenkahl. Solchen Unfug zu steuern hat jeder das Recht. Endlich wäre es aber hoch an der Zeit, daß das zahlreiche Hundeviehzeug aus den Anlagen verschwände. Nicht bloß daß die lälbergroßen Röter, die dort herumtollen, die kleineren Pflanzungen zertrampeln, durch ihr Herumjagen in den Anlagen den Spaziergängern lästig werden, jedes Stück Boden zerstören und die Wege verunreinigen, so ist ihr gewöhlisches gegenseitiges Bekanntschaftsmachen umso ärgerlicher wenn man mit Kindern spazieren geht. Wer sein Azori oder Ami spazieren führen will, mag sich geeignete Orte suchen, als einen öffentlichen Park, wo niemand verpflichtet ist, sich durch das Viehzeug molestieren zu lassen.

Der Jahrmarkt am letzten Samstage war gut besucht und hat sich das städtische Marktkommissariat viel Dank erworben, daß es daran ging, eine neue Platzteilung zu schaffen, durch die der Strom der Besucher sich so verteilt, daß der Verkehr nicht wie sonst in den frequentesten Gassen oft so vollständig gehemmt war, daß viele, besonders zur Mittagstunde weite Umwege machen mußten, um in die eigene Wohnung zu gelangen, vorausgesetzt, daß sie das Haustor nicht durch irgend eine Bude oder durch die ambulante „Auslage“ eines aus Leibeskraften

brüllenden „Handelsmannes“ von der unartlosen Rasse verbarrisiert war. Dieses Gebrüll ebenfalls abzuschaffen, könnte auch nicht schwer fallen. Es mag für manchen Kranken oder manche Wochuerin, die das Unglück haben, in einem gassenseitigen Zimmer zu liegen, unter dessen Fenstern zwei solche brüllende Konkurrenten sich gegenseitig zu überschreien trachten, wenig angenehm sein. Wenn an anderen Tagen irgend ein Betrunkener Radau macht, so faßt ihn die Sicherheitswache und mit Recht beim Kragen; es ist nicht einzusehen, was ein fremder Marktfahrer da vorausshaben sollte. Ein Jahrmarkt ist kein Konzertraum, aber mit der Bezahlung des Standgeldes erlaubt man sich auch nicht das Recht, einen ohrenbetäubenden Spektakel zu schlagen. Zudem ist dieses „Geserres“ gewöhnlich mit einer aufgelegten Presserei verbunden. Wenn der Verkäufer einen Karton Briefpapier, eine Schere, einen Riesenbleistift, ein Federmesser und ein Geldtäschchen, in welches er „aus der eigenen Tasche noch zwei Sechsler“ legt, den Käufer um einen Gulden anpreist und noch „eine silberne Uhrkette“ dazu schenkt, so ist das ein Trick, der immer noch bei denen zieht, die nie alle werden, daß er aber brüllt wie ein Nebelhorn, ist nicht gerade erfreulich. Weniger gut scheint es war der Holzmarkt besucht und mag wieder die in Kärnten bestehende Hochwassergefahr, sowie das weniger glückliche Wetter der Vorstage wohl einen Teil der Schuld daran tragen, daß nur leichtere Flöße herabblamen. Indessen ist doch eine ziemliche Menge Kurzhölz, insbesondere Weinstecken am Bendlplatz aufgestapelt.

Vom interurbanen Telephonanschluß. Der in Aussicht genommene Anschluß Pettaus an die interurbane Telephonlinie Wien-Triest könnte realisiert werden, wenn die Abonnentenzahl auf zumindest 20 gebracht werden könnte. Vorläufig haben sich neun Abonnenten gemeldet, weitere 5 treten bestimmt bei, somit nur mehr sechs nötig wären, um auch hier im Telephonverkehre zu stehen. Das erste Jahr als Baujahr kostet 200 K für jeden Teilnehmer, dagegen für jedes folgende Jahr nur 100 K entfallen. Einer Gesprächstage unterliegen nur jene, welche die interurbane Linie benötigen, dagegen die Benutzung des Telephons im lokalen Verleihre keiner Taxe unterliegt. In nächster Zeit wird nochmals mittelst Umlaufbogen die Einladung zum Beitritt erfolgen und es dürfte wohl gelingen, die noch fehlende Anzahl Abonnenten zu gewinnen.

Ein Kanonenrausch. Gegen Mitternacht vom Donnerstag auf Freitag kam der Bauer Martin Toplak aus Wisch in die Sicherheitswachstube und ganz verzweifelt mochte er die Anzeige, daß ihm wahrscheinlich am vorhergehenden Abende sein im Mohrenwirtshause eingestellter, mit gelauftem Schnitholz beladener und mit zwei braunen Stuten bespannter Wagen, obgleich die Pferde mit Ketten angehängt gewesen seien, gestohlen wurde. Die Sicherheitswache begab sich sofort auf die Suche und verständigte auch die Gendarmerie, doch waren alle Nachforschungen vergeblich. Nachträglich klärte sich die Sache freilich zur allgemeinen Heiterkeit auf, denn Herr Toplak fuhr zwar mit seinem Gespann vom Mohrenwirt selbst weg, brachte es auch bis über die Grajenabrücke, dort aber gewann der Affe, — er hatte sich einen solchen von respectabler Größe angeschafft, — die Oberhand und warf ihn in den Straßengraben, wo er einen gesunden Schlaf tat, während die Pferde einstweilen allein die Fuhré nach Hause brachten. Das Erwachen gegen Mitternacht war freilich unangenehm genug.

Ein Nachakt. Als am 25. April Herr Bürgermeister J. Dr. Dr. der in der Gemeinde Sedlaschegg einen Weingarten besitzt, in demselben Nachschau hielt, fand er am Schlag seines Weingartens neben dem Weingarten Bikoll gelegen, — Nachbarn Hernec und Horvath, — seine im vollen Ertrag stehenden verebelten Rebstücke einerseits und an der Grenze des Horvath auf zwei Drittel der Länge des Schlags die Pfähle

der Bogenreben herausgerissen und sämtliche Fruchttrübe, die reichsten Auszüge zeigten, abgerissen und umhergestreut. Die Tat war in der Nacht vom 24. auf den 25. April, an welchem Abende in der Nähe ein Totenmahl abgehalten wurde, geschehen. Der Schaden ist bedeutend; der Beschädigte hat für die Eruierung der Täter eine Prämie ausgesetzt. Daß es ein ganz infamer Nachakt ist, darüber kann kein Zweifel bestehen, da der bloße Mutwillen nicht so weit geht, um einen Schaden anzurichten, dessen Höhe der Täter sicher schätzen konnte und da solche verächtlich seige Täter, die persönlichen Hass auf das Gut des Gehätschtes übertragen, gemeingefährlich sind, muß jeder anständige Mensch wünschen, daß den Tätern ihr infames Handwerk gelegt werde.

Ein unvorsichtiger Radler fuhr in der vorigen Woche am 23. April so schneidig über den Wagplatz, daß er zwei dort stehende kleine Kinder über den Haufen rampte, wovon das jüngste sechsjährige Mädchen Angela R. jedenfalls zu seinem und des Radfahrers Glück nur leichtere Verletzungen an den Füßen erlitt, während ihre siebenjährige Schwester mit dem Schrecken davon kam. Der junge Mann täte sehr wohl daran, das Sprüchlein zu beherzigen: Schneidig radeln ist schon gut — wenn man es mit Vorsicht tut! Es gibt nämlich auch weniger gutmütige Passanten als kleine Mädchen.

## Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt

Marke

# Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

## — Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte.
2. Die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weißer.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgängigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

**Schicht's feste Kaliseife**  
mit Marke Schwan.

## Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art  
auf dem europäischen Festlande.

# Braut-Seide

v. 60 Kreuzer bis  
fl. 11.-15 p. Met. in  
allen Farben. Fronto  
und schon ver-  
zollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umge-  
hend.

Selden-Fabrikat. Henneberg, Zürich.

## Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht ohne Sommer-  
flecken, eine weiche geschmeidige Haut  
und einen rosigem Teint?

Der welche sich täglich mit der be-  
kannten medizinischen

**Bergmann's**

**Lilienmilchseife**

(Schuhmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipziger a./E.

Vorrätig & St. 80 h bei:

J. C. Schwab in Pettau.

Jede Familie

sollte im eigenen Interesse nur

**Kathreiners**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

als Zusatz zum täglichen  
Kaffegetränk verwenden.

WIS ein schwerzähnendes, entzündungswirksames,  
Brennungs beförderndes Verbandsmittel, welches oft  
mit überzahlendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen  
von Verbunden angewendet wurde, hat sich die seit  
mehr als 50 Jahren als bewährtes Handmittel bekannte  
Prager Handseife aus der Apotheke des V. Proigner,  
I. I. Hoflieferanten in Prag, in der ganzen Monarchie  
bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apo-  
theken geführt. Die Salbe erlebt selbst bei jahrelanger  
Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte  
daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vor-  
rätig gehalten werden.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc.  
besorgt rasch und zuverlässig zu dem vortheilhaftesten Be-  
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mossé;  
dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmä-  
sig und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife  
kostenfrei.

**Rudolf Mossé**

Wien I., Sellerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin,

Lübeck, Bremenburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Leipzig.

## Vorrätig bei W. Blanke

in Pettau:

**Beyerlein.** Jena oder Sedan. Bapfenstreich.

**Bölsche.** Abstammung des Menschen.

**Busch.** Zu guter Letzt.

**Carneri.** Der moderne Mensch (Billige Volksausgabe).

**Haeckel.** Welträtsel (Billige Ausgabe).

**Hauptmann.** Rose Berndt.

Karten vom Kriegsschauplatze.

In k. u. k. Diensten, (wieder freigegeben.)

**Matachich.** Memoiren.

**Rosegger.** Wie sie lieben und hassen.

**Salzburg.** Betrachtungen eines Hochgeborenen, I. und II. Teil.

**Schlicht** (Vaudissin), Erstklassige Menschen.

**Schnitzler.** Der eisame Weg. Reigen.

**Stinde.** Emma, das geheimnisvolle Haussmädchen (humoristisch).

**Stilgebauer.** Götz Krafft, Bd. I.

**Uogrinec.** Nostra maxima culpa.

**Wedekind.** Büchse der Pandora.

**Zobeltitz.** Der goldene Räfig.

## Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blöcke, Rollen, Ersatzrollen, Tinte,  
Maschine etc., aus der Fabrik **R. Buxbaum in Wien**  
sind vorrätig bei

**W. Blanke in Pettau.**

Alles zu Fabrikspreisen.



## Kinderwagen

Sitz- und Liegewagen

im Preise von

12, 16, 20, 24, 30, 40, 50 und 60  
Kronen

empfohlen in stets lagerndem Vorrat  
Brüder Slawitsch, Pettau.

Hochfeine

## Ungarische Salami,

© © Halbementaler-Käse und Mai-Primesen © ©

im grossen und kleinen zu haben bei

Jos. Kasimir, Pettau.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

daher zu jeder Anwendung billigt die  
Druckerei

W. Blanke in Pettau.

## Süssen Spargel

frisch geschnitten offeriert

Obstzüchterei Karolinenhof.

Gef. Aufträge werden mittelst Korrespondenz-  
karte erbeten.

## Buchdruckerei

# Wilhelm Blanke, Pettau, Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten  
Laternen, empfiehlt sich zur

## Alebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

*Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.*

## **Eigene Buchbinderei.**

## Papierhandlung

# W. Blanke, Pettau empfiehlt

# Schreibmaschinen-

# ☰ ☰ ☱ Briefpapier

**Bankpostorte, stark . . . . . K 12—**  
**" schwach . . . . . " 9—**



Friedr. O. Mittelbach's Verlagshaus, Witten, L. Schaefferstrasse 6.

**Wiener Landwirtschaftliche Zeitung**  
Schriftleiter: Hugo G. Ottmann. Red.  
Redakteure: Prof. Ottmann, Dr. E. Scherer, Dr.  
H. S. Jäger, 104 Str., Bieritz, XI 6. Genf, XI 24.  
**Österreichische Forst- und Jagd-**  
Zeitung, Redakt.: Hugo G. Ottmann, Dr.  
H. S. Jäger, 104 Str., Bieritz, XI 6. Genf, XI 16.  
**Allgemeine Wein-Zeitung**, Red.: W. Falz  
Wien, 344, 68 Str., Bieritz, XI 8. Genf, XI 12.  
**Der Praktische Landwirt**, Red.: W. Falz, Bieritz,  
XI 2. Genf, Bieritz, XI 2. Genf, Bieritz, XI 2.  
**Der Oekonom**, Red.: H. Stenzl, Bieritz, 28 Str.,  
Genf, XI 2. Ed. mehrere Bände, XI 1.

**George S. British Army's General Service, Wilm. I. Schenckmann's G.**

A decorative horizontal border consisting of a repeating pattern of stylized, symmetrical circular motifs. Each motif is composed of two concentric circles with a small gap between them, creating a stylized eye-like appearance.

# Mercantil-Gouverts

mit Firmabuch

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

# Grosses Lager

aller günstigeren Sorten von

## Geschäftsbüchern

In starken Einbänden  
in der Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**



## **Die Wirkung der Annonce**

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wohl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige unermüdlich vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Spedition ist bereit, jedem Inserenten mit Stich und That hinsichtlich einer erfolgender Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit hilfreichsten Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originalarbeiten höchste Rabatte, besorgt discréte Chiffren, Anzeigen und expediert einlängende Briefe täglich.

**Annoncen-Expedition**  
**M. Dukes Nachf.**  
Max Augenfeld & Emerich Lessner  
Wien, I., Wollzeile 6—8.

### **Annoncen**

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kabinette etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 35 Jahren bestehende erste Österr. Annoncen-Bureau

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,  
WIEN, I. Grünangergasse 12.

WIRN, L., Grünangerbau Es.  
Hannover Zeitungs- und Kalender-Kataloge, sowie Kartenübersichten große.

# Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

**Obstbaumspritzen für genau dosirbare Petrolmischung.**

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

**Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk:**

**Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.**

**Neuartige Traubenhähne.**

**Neue Peronospora- und Beschwefelungs-Apparate.**

**Weinpumpen, Weinschlüche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als**

Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

**Ig. Heller Wien**

II. Praterstrasse 49.

*Kataloge gratis und franko.  
Korrespondenz in allen Sprachen.*



**Diätetisches Mittel.**

**Diätetisches Mittel.**

**~ ~ Für Magenleidende! ~ ~**

Allen denen, die sich durch Erkrankung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkatarh, Magenkramps,

Magenkrämpfe, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

**Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuholverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklagen, Schlaflösigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidal-krämpfen) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Aspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, liegen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von PETTAU, Luttenberg, Varasdin, Robitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Gilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt.**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**  
**Diätetisches Mittel.**



**Gut**



nahe an einer Bahnhofstation gelegen, mit schönem Herrenhause, in der Preislage von 50—85000 fl. wird gekauft. Die Herren Besitzer wollen ihre Anträge spätestens bis 1. Mai l. J. unter „Graf M. C.“ bei der F. & C. dieses Blattes hinterlegen.

## Essenzen

zur unschöbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Branntweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrafflicher Qualität. Kolossal Erspartnis, fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

**Preisliste und Prospekte gratis, gratis.**

**Karl Philipp Pollak**

**Essenzfabrik in Prag.**

(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

**Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines.**

**Reelle**

## Dienst-Vermittlung

Marburg, Tegetthoffstrasse 34, gegenüber „Hotel Stadt Wien“.

**Adèle Duller geb. Rabas.**

## Möbliertes Zimmer

eventuell 2 Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Anfrage Tobal-Trafik Minoritenplatz.



## Das Hauß

Untere Draugasse Nr. 2 ist wegen Übernahme eines anderen Geschäfts preiswürdig aus freier Hand, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Anfragen werden erbeten an den Eigentümer Ignaz Prantner in Kirchbach, Mittelsteiermark.



## Beredelte Reben.

Keine ungarischen oder kroatischen Glashauspflanzen, sondern erst jetzt im Frühjahr ausgehobene, gesunde und kräftige Freilandreben der besten Sorte verkaufst billig.

**Franz Atzler,**

Rosswein, Post Kötsch bei Marburg.



3. 2865.

## Kundmachung.

Zur Abwehr der im heurigen Jahre voraussichtlich wieder auftretenden Maikäferplage wird das gefertigte Stadtamt den Kindern für das Einsammeln dieser schädlichen Tiere pro Liter einen Betrag von 2 Heller auszahlen.

Die gesammelten Käfer sind im Gaswerke gegen sofortige Bezahlung abzugeben.

Stadtamt Pettau, am 22. April 1904

Der Bürgermeister:  
Josef Ornig m. p.

Wahrlich!

hilft  
großartig  
als unerreichter  
„Insektentödter“.



Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Rosimir.  
" Ignaz Behrbalk.  
" A. Jurza & Söhne.  
" B. Depolda.  
" Heinrich Mauretter.  
" J. Riegelbauer.

Pettau: B. Schufflin.  
" F. C. Schwab.  
" Adolf Sellinschegg.  
" R. Bratschka.  
" Johann Scholger.  
Friedau: Alois Martinz.

Friedau: Ottmar Diermayr.  
Gonobitz: Franz Kupnis.  
Biniza: R. Moses & Sohn.  
Wind.-Feistritz: A. Pinter.  
" U. B. Krautsdorfer

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden.

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.

Postversand täglich.

Gegen Voraussendung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-36 6/2 Dosen, oder 4-60 6/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot

**B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,**

Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Österr.-Ungarns. In PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.



## ! Magenleidende !

Viele Dankesagungsschreiben bestätigen den Wert und die überraschend vorzügliche Wirkung des Dr. med. Hirschl's DIGESTOR.

Gegen alle MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUNGEN, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Überschuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschlafung, Magenerweiterung wirkt der mit ausschließlich von der Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher. Leicht und gut zu nehmen.

Keine Berufsstörung.

Zu haben im Hauptdepot

**Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram (Kroatien.)**

Gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Kronen.

Bei Bestellung von 3 Dosen franko Versendung.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

## Epilepsi

Wer an Epilepsie, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privilegierte Apotheke, Frankfurt a. M.

Schutzmarke: „Aster“

### LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 2 R. 1.40 und 2 R. vorzüglich in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Aster“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original erzeugnis erhalten zu haben.

Richter's  
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, I. Silbermarktstraße 5.



## Zur Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 32jähriger approbiertter Methode, radikale Befreiung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Verlustförderung. Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. — Man adressiere: Privat-Anstalt Villa Christina, Post Götzgen, B 44, Baden.

### Settleibigkeit beseitigt

schnell (gar. unschädlich) Thiele's Entfettungstee, per Paket 175 g bei 4 Paketen franko (Nachr.) von Ludwig Thiele, Mannheim. (Versendung erfolgt v. österr. Apotheke.

Gebrüder Brünner

k. k. Fabrik von

## Lustern und Lampen

für

elektrisch. Licht, Gas, Petroleum  
und Spiritus

WIEN X, Eugengasse 57

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Lustern, Tischlampen, Deckenbeleuchtungen, etc. für Wohnungen, Bureau und Werkstätten, Magazine etc. Überschläge gerne zu Diensten.

Niederlagen:

Prag, Ferdinandstr. 20. — Budapest,  
Kronprinzgasse 3. — Wien VI., Magdalenenstr. 10a.  
In jeder Stadt Vertretungen.



Wer sein Schuhwerk elegant und dauerhaft

erhalten will

benutze nur : GLOBIN : R.



## GLOBIN

Feinstes  
Lederputzmittel  
für jedes Schuhwerk.

Überall vorrätig.

Allein. Fabrik.: Fritz Schulz jun. Akt. Ges., Eger i. B. und Leipzig.

# Illustriertes Unterhaltungs-

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

H. Sprengel

### Schwanenlied des Prinzen Louis Ferdinand.

Novelle von Max Treu.

(Schluß.)

**S**im," murmelte der Prinz wieder, „s' ist eigentlich verwünscht taktlos, so in den Frieden der Familie hineinzufallen! Aber was tut man nicht, wenn man jemand sehen will, den man liebt, und wenn man sich obendrein auf einem Wege befindet, dessen Ende keines Menschen Auge absehen kann!“

Wieder rief er: „Hübel! Wie weit ist's von Neuensteig nach Saalfeld?“

„In scharjem Trab reitet man's in zwanzig Minuten!“

Der Prinz wandte sich zu seinem Gefolge: „Rostis!“

„Königliche Hoheit!“

„Du reitest sofort hinüber nach Saalfeld und beobachtest alles, was die Feinde tun. Vor zehn Uhr können sie nicht zum Fluß übergang fertig sein, wenn sie ihn wirklich wagen wollen! Gegen halb zehn Uhr werde ich selbst in Saalfeld sein! Sofern aber irgend etwas von Bedeutung geschieht, so meldest du mir's sofort hierher! Gott befohlen!“ Er reichte dem Adjutanten die Hand, und dieser wrenzte davon.

Wenige Minuten später hielt die kleine Kavallade vor Schloß Neuensteig, einem mächtigen, auf einer Anhöhe gelegenen Bau von großer Ausdehnung, der rings — nur die Nordseite gewährte einen freien Blick — von einem weitgedehnten Park umgeben war. Leise raschelte Blatt um Blatt von den Bäumen nieder, als die Reiter von den Pferden stiegen, und tieferhin beobachtete der Prinz, wie der Wind die gefallenen Blätter verwehte, dahin und dorthin.

Aus dem Portal trat der Graf und seine Tochter Venore.

„Ich heiße Ew. Königliche Hoheit von Herzen willkommen!“

Wortlos reichte der Prinz dem alten Herrn die Hand; worlos bengte er sich über die dargebotene Rechte Venores.

Der Graf schritt voran, die prächtige Marmorstiege empor, zu den großen Gesellschaftsräumen. Der Prinz mit Venore folgte, hinter diesen die anderen Herren. —

Ein helles Feuer prasselte im Kamin und ließ die empfindliche Kühle des Oktobermorgens vergessen. Eine reiche Tafel stand in der Mitte des Zimmers für das Frühstück gedeckt. Der Prinz saß neben Venore. Beide hatten noch kein Wort miteinander gewechselt; beide hatte der Sturm der verschiedenartigsten Gefühle, die in ihnen tobte, noch nicht zum Sprechen kommen lassen.

Lautlos servierten die Diener. Feuriger Ungarwein funkelte in den zierlich geschliffenen Gläsern. Der Graf hob das seine und brach als erster das drückende Schweigen, welches bisher geherrscht. „Bestatten Sie mir, mein Prinz,“ sagte er, und eine tiefe Ve-

wegung klang aus seiner Stimme, „dass ich auf Ihr Wohl und den Sieg der preußischen Armee trinke!“

Die Gläser klangen aneinander.

Nun verneigte sich der Prinz gegen den Grafen.

„Ich habe Sie um Verzeihung zu bitten, Herr Graf,“ sagte er, „dass ich zu so früher Stunde in den Frieden Ihres Hauses eindringe. Aber da ich nicht wissen konnte, ob sich die Gelegenheit wieder findet, Ihnen und Komtesse Venore einen flüchtigen Besuch abzustatten, so wollte ich jetzt, wo ich so in Ihrer Nähe weile, doch den Augenblick nicht verloren sein lassen. So habe ich mich gestern abend von Rudolstadt aus für diese Stunde bei Ihnen anmelden lassen! Eine andere zu wählen war mir nicht möglich, da wir, wie Sie wissen, dem Feinde gegenüberstehen und es — er hob seine Stimme ein wenig — „voraussichtlich noch heute zu einem ernsthaften Zusammenstoß kommen wird.“

Venore erbleichte.

„Ist's möglich?“ fragt sie. „So nahe wäre die Gefahr?“

„Sie ist nahe,“ entgegnete Louis Ferdinand. „Die Feinde scheinen den Fluß überschreiten und Saalfeld wegnehmen zu wollen. Wenn das wirklich ihre Absicht ist, so werden sie dabei auf unseren Widerstand stoßen, und damit dürfte das Gesetz in Gang kommen.“

„So werden auch wir hier in Neuensteig gefährdet sein?“

„Das glaube ich nicht!“ antwortete der Prinz nach einem Augenblick Nachdenkens. „Die Straße, um deren Besitz es sich für beide Teile handelt, führt der Saale entlang — Neuensteig liegt doch schon zu weit abseits davon. Ich glaube, Sie können ohne Sorge sein!“

„Wer kommandiert auf französischer Seite?“ fragte der Graf wieder.

„Unser Nachrichtendienst ist miserabel!“ gab der Prinz unwillig zurück. „Wir wissen es nicht genau, wer dort den Befehl führt. Nach den einen ist es der Maréchal Lannes, nach den anderen Augereau.“

Inzwischen versöhnte der Wein seine belebende Wirkung nicht, und bald war ein allgemeines Gespräch im Gange. Nichts erinnerte daran, dass nur einige Stunden entfernt der Feind seine Stärke zu einem entscheidenden Schlag sammelte.

Der Prinz wandte sich an seine Nachbarin. Er dämpfte die Stimme ein wenig, als er jetzt sagte: „Nahezu ein Jahr ist es nun her, seit

wir uns nicht mehr sahen, Komtesse!“

„Der Vater wollte im kommenden Winter mit mir auf einige Wochen nach Berlin gehen.“

„Dort ist's jetzt ungemütlich, Komtesse! Der Winter in Berlin wird entweder sehr still oder sehr geräuschvoll verlaufen, in jedem Falle aber anders als sonst.“

In diesem Augenblick erhob man sich von der Tafel.

Der Prinz trat mit Venore in eine der geräumigen Fensterräume. Der Nebel begann allmählich — es war gegen nun Uhr



Der Corsac (Canis corsac). (Mit Text.)

— sich zu verzieren, und man vermochte die ungefähren Umrisse der Landschaft zu erkennen. „Es ist schön in Ihrer Thüringer Heimat!“

„Ich habe Sie auch sehr lieb, mein Prinz! Es gibt großartigere Landschaften, aber wohl nur wenige, über denen ein so stiller, friedvoller Zauber waltet, wie bei uns. Und nehmen Sie dazu eine tausendjährige reiche Geschichte, die uns in ihren Spuren allerorten entgegentritt, so werden Sie begreifen, daß der Thüringer an seiner Heimat hängt. Meiner Familie eigentliche Heimat ist ja Schlesien, das schöne, sonnige Schlesierland mit seiner lachenden Ebene und seinem ernsten, mächtigen Gebirgswall, aber doch muß ich sagen, daß ich lieber die sanfte Saale rauschen höre, als Bober und Zwickau in jähem Sturze daherrauschen sehe!“

„Auch ich habe Thüringen in den letzten Tagen schätzen gelernt. Mein Hauptquartier war, wie Sie wissen, zuletzt mehrere Tage in Stadt-Ilm, und da habe ich treue, schlichte, liebe Menschenkinder gesehen und Erinnerungen gesammelt, die mir allezeit lebensfähig bleiben werden!“ Er schwieg.

Sinnend blickten beide durch das Fenster auf die Landschaft hinaus, die sich immer mehr klärte. Schon sah man ziemlich weit hin, und das scharfe Auge des Prinzen entdeckte auf einer Anhöhe, von der der Pfad sich heruntersenkte, um dann in der Richtung auf Schloß Neuenstein zu aufs neue anzusteigen, einen einzelnen Reiter, der offenbar in scharfem Tempo geritten kam. Auch die anderen hatten ihn wahrgenommen. „Rostiz kommt zurück, Königliche Hoheit!“ bemerkte Valentini ehrerbietig.

Das Antlitz des Prinzen verdüsterte sich.

„So ist das Unheil im Gange!“ murmelte er dumpf. „Ob ich's wenden kann mit meiner schwachen Schar?“

Dann wandte er sich wieder an die Komtesse.

„Es wird zu einem Treffen kommen, Lenore,“ sprach er. „Der Weg, den ich zu gehen habe, ist einer, von dem nicht alle wiederkehren! Und da tut man gut, sich vorher mit allem abzufinden und alle Verpflichtungen einzulösen. Auch ich habe noch eine solche gegen Sie, teuerste Komtesse —“

Sie sah ihn fragend an, ihr Auge füllte sich mit Tränen. „Eine Verpflichtung gegen mich?“

„Ja! Wiederholt habe ich Ihnen ein Adagio verprochen und doch mein Wort nicht halten können, weil die Ruhe der Seele, welche dazu nötig ist, bisher niemals mir hat zu eigen werden wollen. Endlich auf den letzten Marstagen fand ich sie. War mir's doch zuweilen, als hätte ich alles Irdische abgestreift und schritte in Ruhe und Frieden — dem letzten großen Ziele entgegen, von dem noch kein Grus zu uns zurückgelangt ist!“

Erschrocken sah sie ihn an.

„Mein Prinz — Sie fürzten mich in Angst und Qual!“

„Das sei ferne, Lenore! Der Soldat, der in das Feld rückt, tut gut, sich zu lösen von allem, was ihn an dieses Leben fesselt, und die, die ihm nahe stehen, tun gut, sich in bezug auf ihn mit dem großen Paulinischen Gedanken des Habens, als hätten wir nicht vertraut zu machen! Ich, teuerste Lenore, sehe ruhig dem Kommeuden entgegen. Und wenn ich auch über mein Weichsel, das mir das größte Glück, das Menschen kennen — er drückte warm ihre Hand — „immer wieder verweigert, zürnen und klagen möchte, so will ich doch ruhig und gefaßt tragen, was etwa über mich verhängt ist. Neulich nun im Biwak war's, wo Ihr Bild mir so klar, so lebendig vor die Seele trat! Sie blickten mich an so voll Milde, voll Sanftmut, voll Ruhe und Hoheit. Und da in jener Stunde war's, wo ich, den sternbezauberten Himmel über mir, nächtliche Stille rings um mich, die Weisen fand zu einem Adagio. Noch in derselben Nacht schrieb ich's nieder. Freilich nur die beiden ersten Teile — das Finale habe ich noch nicht gefaßt können. Introduktion und Trio aber habe ich zu Papier gebracht, und Ihnen, Lenore, gehört die Komposition.“

Er zog aus seiner Uniform einige Blätter hervor, die mit Noten bedeckt waren, und legte sie in die Hände der Komtesse, die ihn mit dankenswertem Blick anstarrte.

„Darf ich's spielen?“ fragte sie lächelnd.

Er legte ihr die Hand auf den Arm. „Nicht jetzt, Lenore, nicht jetzt, wo mich die nächste Stunde zum Kampf ruft. Nachher, wenn ich das Schloß verlassen habe und wenn vielleicht von draußen her der Schall der Schüsse zu Ihnen dringt, dann spielen Sie die schlichte Weise und denken Sie dabei daran, der Sie schrieb, und der dann wohl im Regen auf dem Posten hält, den ihm das Vaterland anvertraut hat!“

„Ich danke Ihnen, mein Prinz! Doch wenn Sie nach dem Sieges-Zeit haben, zu uns auf eine Stunde zurückzukehren, dann will ich Sie mit Ihrer eigenen Melodie empfangen —“

„Nach dem Siege! Gebe es Gott!“

„Und dann werden Sie auch Zeit finden, das fehlende Finale noch dazu zu schreiben —“

„Ja. Und es wird anstoßen in einen mächtigen Hymnus auf den Frieden, der uns den Sieg verschaffen soll!“

„So soll es sein! Amen!“

Vierdegetrappel schallte vom Schloßhof.

Rostiz war's. Rasch schwang er sich von dem dampfenden Ross. Beflügelten Schritte hörte man ihn über den Korridor kommen.

Schnell schritt der Adjutant auf den Prinzen zu.

„Nun, Rostiz, was gibt's?“

„Man wird uns angreifen, Königliche Hoheit. Die Franzosen drängen mit starken Kräften über Jüdenbach nach Saalfeld vor!“

„Ah!“

„Ihre Infanterie bricht durch die Festen und scheint sich des Saaleübergangs bemächtigen zu wollen; die Artillerie nimmt auf den Höhen Aufstellung, und einzelne Reitertrupps streifen am Nebenweg bereits bis gegen Rudolstadt!“

„Dann vorwärts, meine Herren, das ist die Schlacht!“

Allgemeiner Aufbruch.

Noch einmal nahte sich der Prinz der Komtesse.

„Leben Sie wohl, Lenore!“ sagte er schlicht.

„Kehren Sie bald zurück, mein Prinz — als Sieger! Mit diesem Wunsch befiehle ich Sie in des Allmächtigen Schutz!“

Louis Ferdinand zuckte zusammen. Sein Gefühl riß ihn fort, und während er die eine Hand wie segnend auf des Mädchens Scheitel legte, zog er sie mit der anderen an sich und küßte die Zusammenschauende auf die Lippen.

Da dröhnte es dumpf herüber aus der Ferne.

„Ein Kanonenschuß!“

Mächtig hob sich die Gestalt des Prinzen. Feuer sprühte aus den lebensvollen Augen, Kraft, Mut und Entschlossenheit lagen in seiner Haltung. „Vorwärts, meine Preußen! Und du, Geist des Großen Friedrich, sei mit uns in diesen Stunden!“

Man war im Hofe angelangt. Die Herren schwangen sich in den Sattel. Noch einmal neigte sich der Prinz zu Lenore. „Leben Sie wohl! Und wenn draußen mich das Los des Soldaten treffen sollte, Lenore, bitte ich, mir ein stilles Andenken zu bewahren und meine Bahre mit einem Eichenkranz zu schmücken. Dieser Schmuck aus Ihren Händen wird dem Schlummernden der liebste sein! Leben Sie wohl!“

Die Offiziere ritten in scharfem Trab vorwärts.

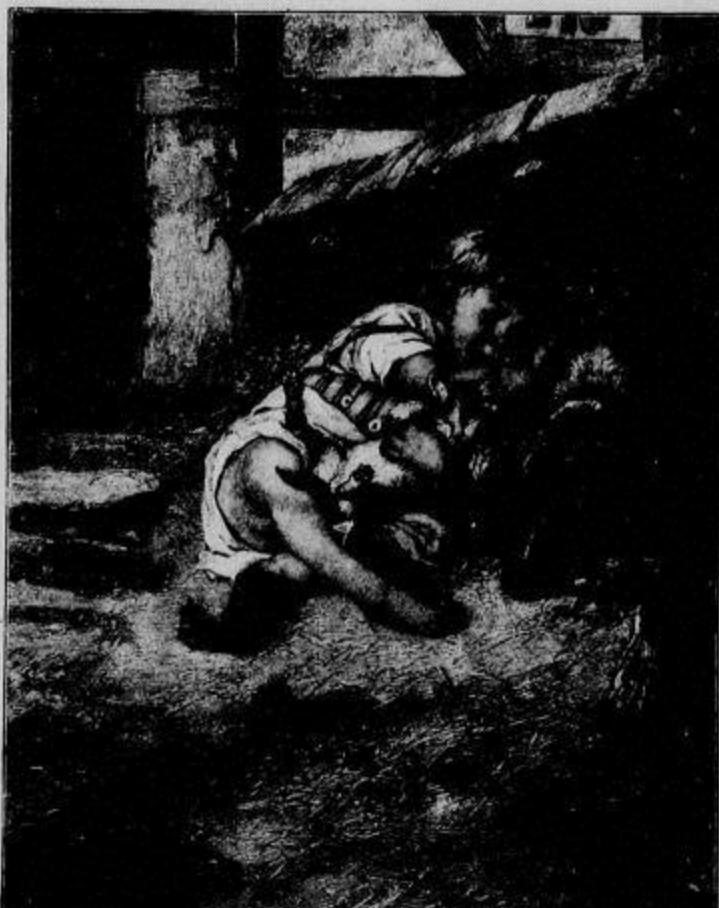
Das Feuer wurde stärker; man unterschied bereits deutlich das Pelotonfeuer der Infanterie. —

Draußen blieb der Kirchturm eines Dorfes auf.

„Wie heißt das Dorf?“ wandte sich der Prinz an den sich dicht neben ihm haltenden Rostiz.

„Wöhlendorf, Königliche Hoheit!“

„Dem reiten wir entgegen! Vorwärts! Und nun soll mir die Schlacht das Finale donnern, das ich brauche!“ —



Liederliches Kleebliatt. Von R. Schrödl. (Mit Text.)

Photographie im Verlage der „Photographischen Union“ in München.

Er ritt dem Tode entgegen. Bei Wöhlsdorf fiel er.

Es war in den Nachmittagsstunden.

Vor Schloß Neuensteig hielt ein einzelner Offizier zu Pferde; am rechten Bein trug er statt des Stiefels einen Verband. Er sah blaß und erschöpft aus.

Man hatte ihn vom Schlosse kommen sehen. Der Graf und Venore traten ihm entgegen; der Vater erwartungsvoll, die Tochter mit angstvoller Frage in den Mienen.

„Wollen Sie nicht zu uns eintreten, mein Herr?“ fragte der Graf.

„Ich bedaure,“ entgegnete der Offizier, „keine Zeit übrig zu haben! Nur im Fluge kann ich mich eines Auftrages entledigen. Ich bin doch hier in Schloß Neuensteig?“

„Gewiß! — Dies ist meine Tochter!“

„An Sie beide geht mein Auftrag! Er sollte Ihnen zwar durch einen Adjutanten des Prinzen Louis Ferdinand überbracht werden; der aber war durch zwingende Umstände verhindert, und so hat er mich gebeten, an seiner Statt der Überbringer der Botschaft zu sein!“

Er schwieg.

Venore vermochte nicht länger sich zu beherrschen.

„Der Prinz?“

Brüllend ruhte das klare Läuge des anderen auf dem jungen Mädchen. Ein Zug von Wehmut zeigte sich auf dem edlen, charaktervollen Gesicht. „Ich bin der Überbringer einer schlimmen Botschaft!“

„So sind die Preußen geschlagen?“ fragte der Graf atemlos.

„So ist es . . . !“

„Und der Prinz?“ fragte Venore, ihrer nicht mehr mächtig.

„Prinz Louis Ferdinand? Er lebt? Wo ist er?“

„Er ist tot!“

Wie von einem Schlag getroffen, zuckte Venore zusammen. Aber an ihren Vater gelehnt, hielt sie sich aufrecht.

„Wie fiel er? Erzählen Sie, mein Herr!“ bat sie mit zitternder Stimme.

„Er fiel als Held und als Mann!“

Ihr Blick lenkte auf: „Ich danke dir, Gott im Himmel!“

Ich danke dir, daß du ihn würdig hast fallen lassen, wie er es sich wünschte!“

„Bei Wöhlsdorf war's,“ fuhr der Fremde fort. „Der Rückzug hatte schon begonnen, so sehr der ritterliche Prinz sich auch bestreute, das Schicksal des Tages zu wenden. Übermächtig drängte der Feind gegen uns vor: drei starke Corps gegen unser eines, schwache. Es war kein Halten mehr möglich! Heldisch bemüht, seine weichenden Leute zum Stehen zu bringen und wenigstens einen geordneten Rückzug zu erkämpfen, wurde der Prinz, als er eben bei einem Gehöft einen Gartenzaun mit dem Pferd übersehen wollte, von feindlichen Husaren angegriffen und zur Ergebung aufgefordert. Ein wuchtiger Säbelhieb war seine Antwort. Nun entspann sich ein wütendes Handgemenge, in welchem seine Adjutanten von ihm etwas abgedrängt wurden: man sah ihn jetzt leblos, aus mehreren Kopf- und Brustwunden blutend, vom Pferde fallen.“

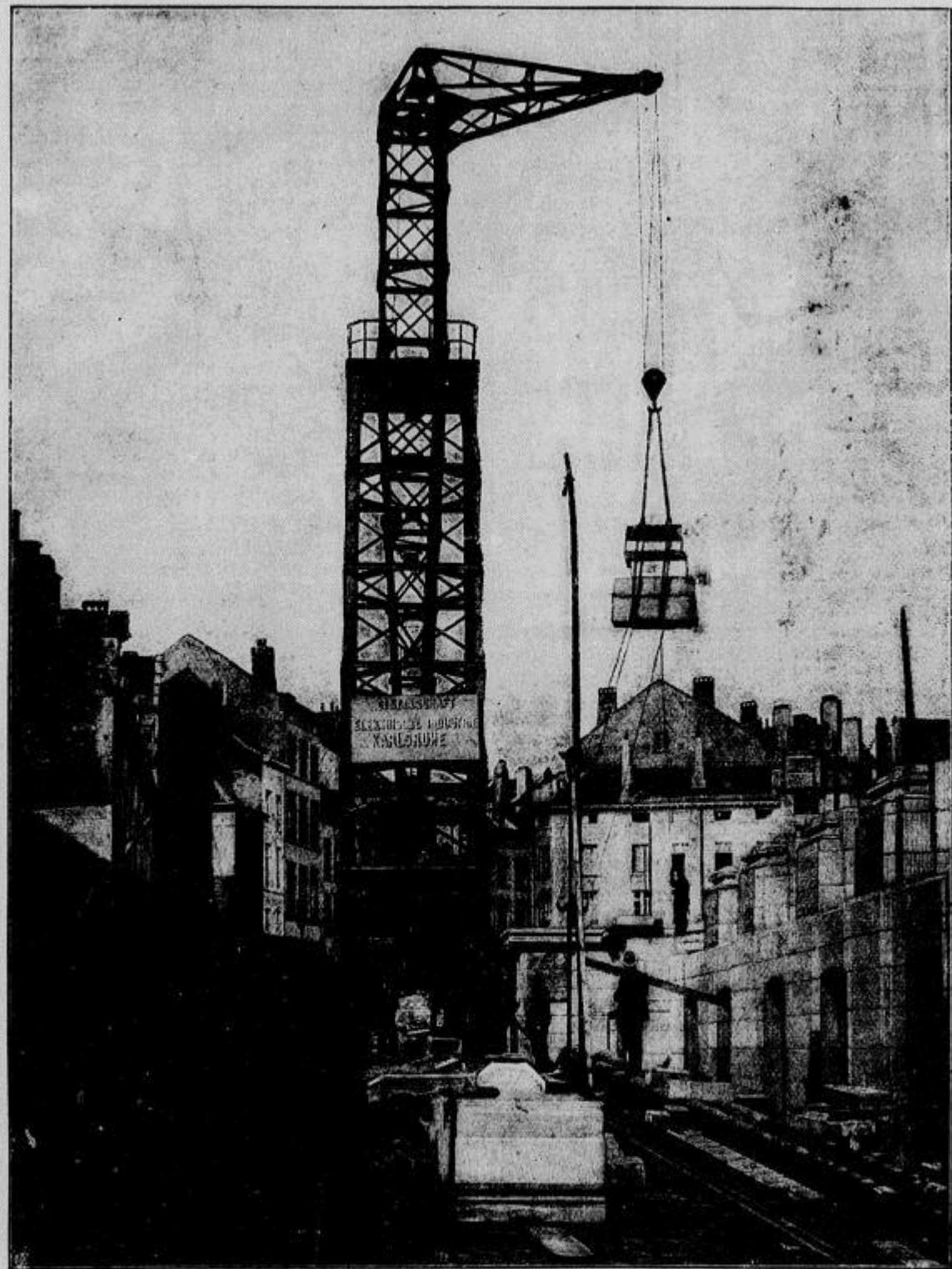
Der Erzähler schwieg einen kurzen Augenblick; von der Erinnerung überwältigt, blickte er schweigend hinüber in der Richtung nach Wöhlsdorf.

Schon als der Rückzug begann, hatte der Prinz seinem Adjutanten von Rostitz den Auftrag gegeben, Ihnen, gnädigster Komtesse, und Ihnen, Herr Graf, einen letzten Gruß zu überbringen, sofern ihm etwas zu stoßen sollte, und diesen Auftrag wiederum

habe ich von Rostitz übernommen. Der Prinz bittet, seiner zuweilen in stillem Gebet zu gedenken!“

„Er ruhe in Frieden, Amen!“ sagte der Graf erschüttert.

„Der Prinz,“ fuhr der Fremde fort, „war längst vertraut mit dem Gedanken an den Tod. Man sagt, er wollte sterben. Und wenn ich mich in seine stolze Seele hinein versetze, so muß ich sagen: es ist gut, daß er starb! Denn nach dem, was mich der heutige Tag gelehrt hat, sehe ich im Geiste schwere Zeiten über Preußen herausziehen. Er starb den schönsten Tod, von dem man jungen und sagen wird, so lange noch ein deutsches Lied aus deutscher Brust zum Himmel klingt!“



Elektrischer Turmkran für das Baugewerbe. (Mit Text.)

Da erschallte ein leiser Wehklaut.

Lenore lag ohnmächtig in den Armen ihres Vaters, der sie sanft auf eine Gartenbank niederlegte.

Ein Blick schmerzlichen Bedauerns brach aus den großen, festsam leuchtenden Augen des fremden Offiziers. Er lenkte sein Pferd neben die regungslos Daliegende und legte mit feierlicher

#### Begierbild.



Schusterjunge: „Weder ist sie in Gesellschaft, die kleine Müllerin. Gleich und gleich gefällt sich gern, wie mein Meister sagt! — Wo ist die Begleitung von Freulein Müller?“

sonst wird der ritterliche Prinz, der dir nahe stand, gefallen sein!“ sprach der Fremde. „Mag auch Nacht und Dunkelheit, wie ich fürchte, über uns kommen — um sein Grab wird doch ein heller Schein allezeit leuchten, wie um der Berge Spiken der Morgenstrahl schon zittert, wenn die Täler noch in tiefem Dunkel liegen! Und weiter über die Lande wird der Strahl fliegen, allüberall hin, in Palast und Hütte, und alle Arme, welche die Waffen tragen können, werden zum Schwerte greifen! Dann wird der Morgen da sein, an dem Vergeltung gefordert wird für das Blut, das heute dort im Saaletal gestossen ist!“ Er schwieg. —

Voll Verwunderung hatte der Graf dem seltsamen Manne zugehört, der jetzt mit herzlichem Lebewohl sich zum Davonreiten wendete.

„Noch eine Bitte!“ rief der Graf. „Sie haben uns Ihren Namen noch nicht genannt! Wer sind Sie, mein Herr, der Sie so stolz an die Zukunft glauben und an Preußen nicht verzagen?“

Grüßend wendete sich der Fremde im Davonreiten noch einmal um: „Ein namenloser Offizier der Armee! Ich bin der Kapitän von Gneisenau!“



**Der Korsak.** Der Korsak ist ein kleinerer Fuchs mit runden Pupillen und kurzen Schwanze, welcher sich dem Leben in den Steppen und Wüsten des nördlichen und mittleren Asiens angepaßt hat. Der äußerst dichte Pelz ist im Sommer rot, heller und gräulich im Winter, die Bauchfläche gelblich, ein hellerer Fleck über dem Auge erinnert an die Zeichnung der meisten Dachs-hunde. Der Korsak hat eine von denjenigen des Fuchses sehr verschiedene Lebensart; er gräbt sich keine Bäume, schlafst wo er kann, manchmal in den Höhlen des Bobaks und macht große Wanderungen in den Steppen, welche er mit Ausschluß der Wälder und Berge bewohnt. Er jagt alles, was er bemeistern kann, und folgt sogar den Schwärmen der Hirschreihen, die er in großer Menge verpeist. Sein Pelz wird in China sehr geschätzt, kommt aber kaum in den europäischen Handel.

**Liederliches Kleebatt.** Das reizende Genrebildchen, welches R. Schrödl unter diesem Titel geschaffen hat, ist eine der humorvollsten Schöpfungen auf dem Gebiete der Genremalerei. So lebenswahr ist jeder Zug auf dem Bildchen, so sprechend die ganze Anordnung, daß es fast kaum der Worte zur Erklärung bedarf. Ein warmer Frühlingstag war es. Lieschen hatte sich lange die Zeit vertrieben und mit Karo und Wieze gespielt und getollt, bis endlich der Schlaf die müden Angeln Lieschens schlief. Auch Karo glaubte noch all den vielen Kunstdräckchen, die er machen mußte, den Schlaf verdient zu haben; und Wieze — die wurde gar nicht gefragt. Von Lieschens runden Arschchen fest umschlungen, ist sie nun, obwohl in ganz ungewohnter Situation, ebenfalls eingeschlummert. Die ganze heitere Szene spielt in Karos Hundehütte. So unendlich drollig ist die Idee, daß unser liederliches Kleebatt, welches den schönen goldenen Tag verschläft, selbst dem ernstesten Beobachter unwillkürlich ein Lächeln abgewinnen muß.

**Moderne Bauhilfsmittel.** Auf allen Gebieten der Industrie ist in den letzten Jahren eine das moderne Erwerbeleben scharf kennzeichnende Erneuerung zu bemerken, nämlich das Hindringen auf Schnell- und Massenbetrieb bei größtmöglicher Erfahrung an Zeit und Arbeitsmitteln. Auch in Deutschland ist man heute auf allen Gebieten der Technik bestrebt, immer mehr die mechanischen Hilfsmittel in Anwendung zu bringen und so nach Möglichkeit die menschliche Kraft zu sparen. Ganz besonders gilt dies für das Gebiet der

Hebezeug zum Heben und Transportieren großer Lasten, und zwar mit Hilfe der Elektrizität, die ja in unserer heutigen Technik eine so große Rolle spielt. Deutschland besitzt auf den Hochwasserwerken in Niel den größten Kran der Welt, der eine Last von 1 Million Kilogramm auf einmal zu heben vermag. Um so mehr muß es wundernehmen, daß man im Baugewerbe erst in jüngster Zeit von den alten Arbeitsmethoden abgeht und sich die modernen Hilfsmittel zum Heben und Transportieren von Lasten zunutze macht. Es bietet keine geringe Schwierigkeit bei der Ausführung von großen Gebäuden, die erforderlichen Materialien, wie schwere Bausteine, Eisenträger u. s. w., vom Niveau der Erde bis an Ort und Stelle zu schaffen. Daß aber diese Aufgabe auf einfache Weise unter Anwendung eines modernen Hebezeuges zu lösen ist, veranschaulicht die vorstehende Abbildung, welche zeigt, wie ein Turmkran von 25 Meter Höhe unter elektrischem Antrieb Lasten von 10,000 Kilogramm bis auf die erforderliche Höhe hebt. Dieser Kran ist bei einem Kajernenbau in Brüssel von 23 Meter Höhe und 200 Meter Länge verwendet worden. Es wurden dabei nicht nur enorme Kosten für die Ausführung des bei einem so großen Bauwerk nötigen Gerüstes gespart, sondern es war auch durch den Schnellbetrieb möglich, den sehr kurz bemessenen Termin der Fertigstellung einzuhalten. Daß man hier von Schnellbetrieb reden kann, geht aus der Tatsache hervor, daß der Kran die angegebene Last von 10,000 Kilogramm mit einer Geschwindigkeit von 5 Meter in der Minute hebt, während eine solche Last von Hand mit höchstens 1 Meter in der Minute sich heben läßt. Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, bewegt sich der Kran auf Schienen, wodurch eine Verschiebung der Lasten in der Längsrichtung des Gebäudes ermöglicht wird. Wegen der enormen Höhe des Krans mußte der Schwerpunkt sehr tief gelegt werden, daher die schwere konstruktive Ausführung des Kranfußes bei einer Schienentfernung von 3,25 Meter. Ferner sieht man an dem Kran ein großes Zahnräder, das zum Drehen des oberen Turms dient, damit die Last in jede gewünschte Lage gebracht werden kann. Der Maschinist hat nur zwei Hebel zu bedienen, womit er sämtliche Bewegungen leitet, nämlich heben und Senken der Last, Drehen und Hin- und Herfahren des Krans. Ein solcher Kran kann nacheinander für verschiedene Bauten benutzt werden, weil er in mehrere Teile zerlegbar ist.



**Boshaft.** „Mensch, was trägst du denn für einen feudalen Überzieher?“ — „Ah, nicht wahr, etwas ganz Aparat — Gewebe aus Kamelshaaren — wie sieht er mir denn?“ „Wie angewachsen!“

**In Verlegenheit.** Unteroffizier: „Kerls, wenn man euch Schädel richtig titulieren möchte, dann merkt man so recht die Armut der deutschen Sprache.“

**Ein gewaltiger Nimrod** geht auf die Hühnerjagd und trifft unterwegs einen guten Bekannten. „Auf die Hühnerjagd?“ ruft dieser erstaunt aus. „Du hast ja aber gar keinen Hund bei dir!“ — „Ja, weißt du, das hat seine guten Gründe. Jedesmal, wenn ich einen Hund bei mir habe, habe ich immer den totgeschossen.“

**Kleines Missverständnis.** Dame: „Wir würden so gern Ihren lieben Neffen bei uns behalten, aber Sie sehen, wir sind so beschränkt.“ — Besuch: „Ach, das macht doch nichts. Hansel ist auch nicht der Gescheiteste.“

**Auslösung.** Zwiebeln sollen sich recht kräftig entwickeln, wenn sie mit frischgestochenem Hühnerquark gedüngt werden. Derselbe wird oben aufgestreut.

**Schuhleder** weich und haltbar zu machen. Das neue Schuhzeug reibe man wiederholt mit Glycerin ein, Oberleder wie Sohlen, und lasse es eintrocknen, bevor man es anzieht. Es wird sich weich an den Fuß anlegen und bequem fühlen. Man wische auch ferner nicht, sondern bleibe bei dem Gebrauche des Glycerins. Das Schuhzeug behält sein gutes Aussehen, wird weich, ist haltbarer und läßt bei feuchtem Wetter die Nässe nicht durch.

#### Anagramm.

Wie sind in Meeren, Seen, Teichen,  
Als nied're Pflanzen dir bekannt,  
Wer kennt du zwei unserer Zeichen,  
Dann findest du es in der Wand.

#### Worträtsel.

1. Eine europäische Hauptstadt  
Kennt das erste Wort die gleich;  
Doch sie ist — dies sei bemerk't hier —  
Keine Stadt im Hüttenreich. —

2. Einen preußischen Minister  
Sagt das zweite Wort dir an,  
Der zu Deutschlands tiefsten Seiten  
Unvergleichlich viel getan.

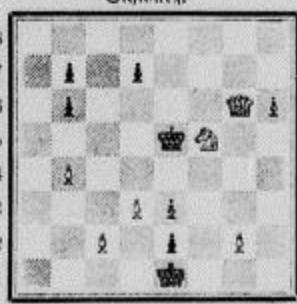
3. Und das erste und das zweite —  
Wird's in einem Wort genannt —  
Sagt, was schon im Alternum,  
War als Mineral bekannt.

4. Wiepe.  
Auslösung folgt in nächster Nummer.

#### Problem Nr. 70.

Von J. Hane.

Schwarz.



Matt in 3 Zügen.

#### Auslösungen aus vorheriger Nummer:

Das Anagramm: Elba, Ebal. — Das Logograph: Mähren, Mohren, Möhren.  
Auf Meute vorbereiten.